

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 12 (1971)
Heft: 3

Artikel: Der Philosoph Georgij Pomeranz : Porträts sowjetischer Oppositioneller
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porträts sowjetischer Oppositioneller

Der Philosoph Georgij Pomeranz

Von Valerij Tarsis

Georgij Pomeranz, ein Indologe in den Fünfzigern, ist vor kurzem mit einer vom Samisdat herausgegebenen Sammlung von 18 Essays als oppositioneller Philosoph an die relative sowjetische Öffentlichkeit getreten. Die drei wichtigsten Arbeiten davon bespricht hier Valerij Tarsis; eine westliche Gesamtausgabe dieser Studien ist im Frankfurter Possev-Verlag in Vorbereitung. Pomeranz hatte seine Studien an der Universität Gorkij abgeschlossen und sich später am Moskauer Institut für Ostsprachen weitergebildet. Heute lebt er nicht mehr in Moskau (wo ihn Tarsis 1964 getroffen hatte), sondern im georgischen Kap Pizunda.

Pressefreiheit gibt es in Sowjetrußland nicht. «Aber wer kann einem das Denken verbieten?» fragt der «verbotene» russische Philosoph (und Mathematiker) Jessenin-Volpin. Und tatsächlich finden sich neben den kläglichen marxistischen Flohknackern, die jetzt schon bald ein Jahrhundert lang Marxismus wiederkauen, eigenständige Philosophen, deren Arbeiten inoffiziell, durch den Samisdat, veröffentlicht werden.

Einer der bemerkenswertesten von diesen ist der philosophierende Indologe Georgij Pomeranz. Bis jetzt sind im Westen drei seiner Essays herausgekommen: «Quadrillion»; «Die Rolle der moralischen Gestalt der Person im Leben des Kollektivs»; «Der Mensch an sich» (auch verbreitet unter dem Titel «Der Mensch aus dem Nirgendwo»).

Arcadia spielen wir bloss

Da Pomeranz seine zwischen Hoffnung und Pessimismus schwankende Philosophie, die hier im Ueberblick vorgestellt werden soll, in den genannten Arbeiten sinngemäss zusammenhängend entwickelt, wird im folgenden auf jeweilige Quellenangaben verzichtet.

war zusammen mit der Gruppe Imre Nagy verhaftet und nach Rumänien deportiert worden, konnte aber frühzeitig heimkehren.) Seine Vorlesungen auf der Universität wurden jedoch eingestellt, und in Ungarn konnte er auch nichts mehr veröffentlichen.

Im Laufe der Entspannungspolitik Kadars mit dem ungarischen Volk gewann die Rehabilitierung Lukacs' immer mehr an Aktualität. Zu seinem 80. Geburtstag, im April 1965, wurden Vorkehrungen zu einer offiziellen Aussöhnung mit ihm getroffen. Der Festsaal der ungarischen Akademie war schon für die feierliche Sitzung vorbereitet. Sozusagen in der letzten Stunde kam es jedoch zu einer Unstimmigkeit zwischen Lukacs und der Parteispitze (angeblich hatte sich Lukacs geweigert, auch nur in der mildesten Form eine fehlerhafte Einschätzung des Volksaufstandes zuzugeben), und die Ehrung wurde zurückgestellt.

Kaum zwei Monate nach diesem Ereignis hatte ich Lukacs mit meinem heiklen Auftrag aufzusuchen. Er sollte den Zweck meines Besuches nicht vorher erfahren, damit er nicht von vorneherein ein Gespräch über dieses Thema aus-

vorerst fällt das Werk Pomeranz' dadurch auf, dass er mit dem Materialismus gebrochen hat und dessen grundlegende Thesen einer vernichtenden Kritik unterwirft — und gleichzeitig mit dem Mythos vom glücklichen Leben des Proletariats in der UdSSR aufräumt. «Ohne Umschweife: Tatsächlich leben wir in einem Babylon; das Arcadia spielen wir bloss.»

Pomeranz sagt, die sowjetischen Bonzen hätten das russische Volk in seinem geistigen Wesen zerstört und es in eine sklavische Herde verwandelt. «In unserem Land sind nur noch Spuren eines Volkes geblieben . . .» — nämlich die heutige Opposition. Die Zukunft gehört aber ihr. Das schöpferische Werk der Opposition ist «ein lebenspendender Strom, aus dem Lieder, Gedichte, Prosa, philosophische Essays und abstrakte Malerei hervorsprudeln. Die Quelle ist in der Tiefe, ausserhalb des Bereiches offizieller Schriftstellerorganisationen. Sie strömt aber nicht etwa aus den «unteren» Volksschichten, sondern eher — in bezug auf die Bildung — vom Gipfel . . . Es ist eine Art Konterrenaissance.»

Es war das Bedürfnis nach geistiger Standortbestimmung, das die Wissenschaftler in die Bereiche der Dichtung und Philosophie lockte. Bei-

schlage. Ich hatte den grossen Alten schon einige Male unabhängig von meiner Friedensarbeit besucht. So war er auch dieses Mal bereit, mich ohne weiteres zu empfangen.

In der mit Büchern vollgestopften kleinen Wohnung am Belgrad-Quai, nur einige Häuser vom Sitz des Friedensrates entfernt, empfing mich Lukacs mit seiner üblichen trockenen Freundlichkeit. Nach einer kurzen Unterhaltung musste ich nun den eigentlichen Grund meines Kommens ansprechen. Lukacs zündete sich schliesslich vergnügt seine immer wieder verlöschende Zigarre an und meinte, wenn man seine Mitwirkung anstrebe, müsse man dies ganz anders beginnen. Diejenigen, die mir diesen Auftrag gegeben hatten, wüssten sehr wohl, wie und wo. Er überflog den gewünschten Text, gab ihn mir mit einem spöttischen Lächeln zurück und sagte: «Wenn ich ein solches Telegramm ins Ausland senden würde, würde ich den Eindruck erwecken, ich sei ein unbehinderter, vollberechtigter Bürger unseres Staates, der frei seine Meinung äussert. Ich bin aber kein freier Bürger und will auch nicht so tun, als ob ich einer sei. Nein, diesen Gefallen tue ich euch nicht!»

So blieb der Weltfriedenskongress in Helsinki von Georg Lukacs unbegrüsst. (Fortsetzung folgt)

spiele dafür gibt es genug: Jessenin-Volpin, Okudschawa, Kim, Vyssozkij, Galitsch. Die offizielle Kritik apostrophiert sie als «verfaulte Intelligenz», die sich unter dem Einfluss des bürgerlichen Westens zersetzt. Tatsächlich sind aber einzig diese Intellektuellen der Opposition echt lebendig. «Wo die Intelligenz frei ist, ist dem ganzen Volk der Zugang zur Freiheit offen. Wo die Intelligenz in Unfreiheit ist, sind alle Sklaven.»

Uebrigens ist nicht nur die geistige, sondern auch die materielle Lage der Intelligenz alles andere als leicht erträglich. Ein Arzt, ein Lehrer, ein Ingenieur verdient in der UdSSR real etwa zehnmal weniger als in den USA. Allen ist schöpferische Initiative verwehrt, keiner kann tun, wozu es ihn verlockt. Sagt Pomeranz: «Was den Sinn meines Lebens ausmachte, tat ich ohne Bezahlung; meine Arbeit war die eines geistigen Lastträgers.»

Was ist da zu tun?

Gesucht wird ein Ausweg aus dieser Lage. Die Verbesserung der materiellen Situation, die in gewissen Fällen stattgefunden hat, ist kein Ausweg. Das Hauptproblem bleibt ungelöst: das Problem des geistigen Vakuums.

«Ein warmer Stall mit Kühlschrank, automatischer Futterausgabe und grünen Auen im Fernsehapparat sind fürs Vieh vollauf genügend, aber ein Mensch, der in dieses Paradies geraten ist, fühlt sich darin nicht glücklich», sagt Pomeranz.

Wissenschaft und Technik haben viel erreicht und gehen immer weiter; der Sinn des Lebens liegt aber nicht in der Erkenntnis der materiellen Welt. Es gibt bei uns (in der Sowjetunion) massenhaft Wissenschaftler, aber es gibt nicht einmal mittelmässige Weise. «Wir lösen die anfallenden Probleme irgendwie, aber im Ganzen, im Entscheidenden stehen wir in einer Sackgasse.»

Pomeranz geht noch weiter. Er hält fest, dass man in der Sowjetunion die grossen Zukunftsfragen, mit denen die Menschheit heute konfrontiert wird, schon längst aus den Augen verloren hat. «Der Kampf mit den lokalen Absurditäten hat unseren Geist verprovinzialisiert . . . Aehnlich wie Spanien im 17. Jahrhundert kämpfen wir gegen die Schwierigkeiten an, die wir uns selbst schaffen, und nach und nach erschöpfen wir in diesem Kampf unsere Kräfte. Wie im letzten Jahrhundert halten wir die Wirtschaft noch immer für das Primäre, bauen Hochöfen, wenn chemische Fabriken nötig sind, und schaffen eine grosse Chemie, wenn Aesthetik gebraucht wird, um die grauen Gehirnzellen zu stimulieren. Wir haben uns mit Tschecha-Grenzwächtern gegen das Abwandern der Gehirne geschützt und dabei übersehen, dass diese Gehirne sich in die innere Emigration geflüchtet haben.» (Und nach Möglichkeit auch in die äussere, kann man hier beifügen.)

Die Wirtschaft hat sich gewandelt, und wir hinken am Schwanz hintennach. Nicht die Produktion nach Plan, sondern die Produktion von wissenschaftlich-technischer Information ist oben auf, aber es wäre naiv zu meinen, dass damit das Ende erreicht wäre und dass keine weitere Entwicklung möglich sei. Schliesslich gibt es ein Gesetz des Bedeutungsverlustes der jeweils dominierenden Arbeitsform entsprechend der Entwicklung der Zivilisation. Die Buschmänner sind mit Jagd und dem Sammeln von Früchten

(Fortsetzung auf Seite 6)

Georgij Pomeranz

(Fortsetzung von Seite 5)

vollauf beschäftigt. Die Agrarländer sind zu 80 und mehr Prozent mit der Landwirtschaft ausgefüllt — z. B. Indien. Das Gewicht der Arbeiterklasse in den USA überschritt nie 50 Prozent und ist längst im Absinken begriffen: heute umfasst sie ganze 35 Prozent der werktätigen Bevölkerung. Neue Berufe sind aufgetaucht. Die Gesellschaft wird zusehends komplexer. Die Produktion ist schon nicht mehr die Hauptbeschäftigung des Menschen, nicht einmal die Produktion von Formeln. Wir stehen vor einer grossen Wende. In den entwickelten Ländern ist die Sorge ums tägliche Brot schon weitgehend unbekannt. Schon heute weiss der Durchschnittsmensch nicht mehr, was er mit seiner Freizeit anfangen soll — und rebelliert, wie die amerikanischen Beatniks oder unsere Hooligans («Chuligany»), die ganzen Provinzstädten und besonders Dörfern Angst einjagen. Nur wenige haben erkannt, dass der Ausweg im Glauben, in der Feier des Herrn liegt. Es gab Epochen, die die Feier höher einschätzten als die Arbeit. Die uns zeitlich nächstliegende begann mit den Worten Jesu: «Martha, Martha, du machst dir Sorge und Unruhe um viele Dinge...» Die untätige Maria stellte Jesus über die beschäftigte Martha. «Und im Laufe des ganzen Mittelalters lebten die Menschen im Zeichen dieses Gleichnisses und massen dem Geschäft keinen grossen Wert zu.»

Marx: «Das Reich der Freiheit beginnt jenseits der Produktion»

Marx hielt dafür, dass es die Aufgabe der Philosophen sei, die Welt zu ändern, nicht sie zu erklären. Hat er aber nicht selbst einen Welterklärungsversuch gemacht (der zudem wissenschaftlichkeit beansprucht) und darauf das schlechteste aller Rezepte für ihre Aenderung vorgelegt? Die Rationalisierung der menschlichen Beziehungen begann schon im Steinzeitalter, aber noch heute ist in dieser Hinsicht erst wenig erreicht.

Darüber tat Marx einen Ausspruch, als er schon recht betagt war — im 3. Kapitel des «Kapital»: «Das Reich der Freiheit beginnt jenseits der Produktion, die vom Bedürfnis und der materiellen Notwendigkeit diktiert wird.» Er bemerkte nicht (und die Marxisten-Leninisten noch weniger), dass er mit diesem einen Satz den Kern des Marxismus verneinte, nämlich die wirtschaftliche Basis...

In der Sowjetunion, in den Sowjetmenschen jedoch ist unter Berufung auf eben jene Basis all das Positive, durch das sich unser Volk hervorgetan hatte, ausgemerzt worden: wie die Fähigkeit zu feiern, so auch die Arbeitsfreude. Der heutige geistige Zustand des Volkes findet im «Sowjetischen Osterlied» von Alexander Galitsch Darstellung:

«Rauchen wir Opium für das Volk;
Das Volk mag unsre Zigaretten rauchen.»

Je eiserner ein Wille ist, desto sicherer wird er zum Alteisen

Die sowjetischen Funktionäre können nicht den geringsten Widerspruch zwischen der wissenschaftlich-technischen und der geistigen Entwicklung erkennen. «Sie bewegen sich auf dem einmal gelegten Geleise fort, wie Stalin, wie eine

Lokomotive. Sie begreifen einfach nicht, dass alle geraden Wege der Geschichte in eine Sackgasse münden und dass eiserner Wille als ein Haufen Alteisen endet.»

Die Krise der kommunistischen Diktatur wird immer offensichtlicher und tritt besonders in den sogenannten «Ländern der Volksdemokratie» zutage. So z. B. im Frühling 1968 in Polen; gerade Polen ist sowieso seit 1956, als die Mehrheit der Kolchosen aufgelöst wurde und die Landwirtschaft zu 88 Prozent wieder in private Hände kam, kein zuverlässiger Nährboden für den Kommunismus. Auf der einen Seite gibt es da also — immer nach Pomeranz — die individualistischen Bauern und Kleinhändler, auf der anderen die Intelligenz, die geistigen Hunger leidet und sich nicht mit dem servilen Kulturbetrieb abfinden kann. Die Intelligenz ist aber mit den Bauern kein Bündnis eingegangen — und hat eine Niederlage erlebt; sie blieb isoliert, obschon einzelne Oppositionelle weiter auftraten. Dafür droht die Bauernschaft (oder, neustens, die Arbeiterschaft, was Pomeranz noch nicht wissen konnte) das Regime zu stürzen. Sie ist auf der Suche nach Führern. Nur die Intelligenz kann diese liefern. Die Intelligenz ist das Unterpfand für die Evolution der Menschheit.

«Wenn man die Ansicht vertritt, dass der Prozess der Vermenschlichung der Menschheit noch nicht abgeschlossen und dabei der wichtigste Prozess der Geschichte sei, dann muss man erkennen, dass die Intelligenz eben jener Faktor ist, den viele in anderen (Schichten) gesucht hatten — im Volk, im Proletariat usw. — d. h. das *Ferment, das die Geschichte vorantreibt.*»

Leider ist diese Gesellschaftsschicht am Verschwinden. Die Menschheit verwandelt sich in eine graue anonyme Masse. Die Masse ist jedoch lediglich ein Halbfabrikat, «der amorphe Zustand zwischen zwei auskristallisierten Kulturen. Es gab ein Zeitalter des Perikles, dann kam die Aera der Kirchenväter, dazwischen aber war die römische Masse. Und die heutige Masse kann wieder strukturiert werden, wenn ein Kernpunkt vorhanden ist, um den herum sich die Kristalle anlagern können. Diese Rolle eines Kerns, der in eine gesättigte Lösung getaucht wird, weise ich der Intelligenz zu. Aber die heutige Intelligenz (besonders die sowjetische) erinnert schon eher an einen Haufen Würmer. Doch sie kann sich ändern und die andern mitreissen. Ich bin überzeugt, dass uns kein anderer Ausweg bleibt; dass der menschliche Wurm eher als vollwertiges Glied der Intelligenz denn als Operettenproletariat aufstehen wird. Das Beispiel der Tschechoslowakei bestätigt dies. Der Vergleich zwischen dem, was sie in den fünfziger Jahren war, und dem, was sie 1968 wurde, genügt.»

Dieser Prozess geht in allen kommunistischen Ländern vor sich. Die einzelnen Oppositionellen schliessen sich nach und nach zu Gruppen zusammen, und das muss zur Bildung einer grossen oppositionellen Partei führen. (Pomeranz lässt nicht durchblicken, ob er vom gegenwärtigen Bestehen einer solchen — dem Volksbund der Solidaristen, NTS — nicht schon weiss...)

Leider, so konstatiert der Verfasser der genannten Arbeiten, ist die Intelligenz in der Sowjetunion mehrheitlich noch durch einen Minderwertigkeitskomplex gebunden. «Die geistige Verwundbarkeit, die Absage an die herkömmlichen Orientierungspunkte in Zeit und Ewigkeit, der Verlass nur auf den eigenen Gehalt — davor möchte

man fliehen wie vor der Pest. Die gute Hälfte unserer Intelligenz ist bereit, sich an etwas Beliebigem festzuhalten. Homunkulismus, Leninismus, Stalinismus und dergleichen — das sind lauter Einzelfälle, einzelne bösartige Geschwulste; die *Krankheit des Blutes* jedoch liegt in der *Unfähigkeit*, das Reich Gottes zu erlangen.»

Mit Volksaufstand rechnen heisst einen Tiger reiten

Der Mensch, der die Orientierung in der Welt verloren hat, ergreift höchst selten das, was von ewigem, unvergänglichem Wert ist. Das Volk ist noch heute auf der Suche, und eine Begegnung von Volk und Intelligenz ist nicht ausgeschlossen — und dringend notwendig. Wenn schon Puschkin sagte: «Gott verhöte, dass wir einen russischen Aufstand (des Volkes) erleben, sinnlos und erbarmungslos, wie er sein wird», so fügt Pomeranz hinzu: «Im Kampf um Freiheit, Fortschritt und die weiteren edlen Ziele mit einem Volksaufstand zu rechnen heisst auf einem Tiger reiten.»

Eine von Gott und vom geistigen Leben losgelöste Intelligenz, die sich kopfvan in die Politik stürzt, verliert jedoch ihr Wesen, wird zur «politischen Konterelite, zur Gegenbürokratie». Solche Verwandlungen waren nach dem Oktober-Coup eine Massenerscheinung. «Und einmal an der Macht, packen sie das Henkerbeil und setzen die Tradition fort, gegen die sie sich erhoben... So erziehen wir selbst *durch unsere Passivität* und Feigheit den heutigen Helden, den morgigen Diktator und Henker.»

Worin ist nun aber praktisch der Ausweg?

Man muss Schritt um Schritt der Freiheit näherkommen, und sei es nur dadurch, dass man an den Versammlungen die Wahrheit zu sagen anfängt, weniger lügt und sich weniger widerspricht: «Ein bisschen Fähigkeit, sich mit einem ehrlichen Stück Brot ohne Butter zu begnügen.» Leider finden sich unter der Intelligenz sehr wenige solche Menschen. Und unter der Masse keineswegs mehr. Dazu Pomeranz: «Das Volk wahrte nach Vermögen die Tradition der Maria und erhielt sie uns durch all die Jahrhunderte hindurch, während denen wir nur Martha achteten. So war es. So ist es jedoch nicht mehr. Das Volk wahrte nichts mehr. Es hat sogar sich selbst nicht zu bewahren vermocht. An den babylonischen Flüssen sitzen wir und weinen, wenn wir uns auf unser Volk besinnen...»

(Bei dieser äusserst pessimistischen Feststellung kann man nicht haltmachen. Denken wir nur an die Erhebung von Nowotscherkassk 1962, als Zehntausende sowjetischer Arbeiter, Bauern und Studenten sich erhoben und die Soldaten von drei Regimentern sich weigerten, auf sie zu schiessen und das Strafbataillon — die schlimmste Version von Zwangsarbeit — vorzogen. Oder blicken wir nach Polen!)

Pomeranz hat recht, die Rückgratlosigkeit der Intelligenz anzuprangern und ihre Unfähigkeit, das Volk zu leiten, es zum Freiheitskampf und vor allem zur geistigen Revolution vorzubereiten, im Gegensatz zu einer gottlosen, wie sie im Oktober 1917 stattfand, als die Intellektuellen das Volk in die Katastrophe lotsten und selbst in den KZ umkamen. Da bewahrheiteten sich die Worte Christi: «Sie sind blinde Blindenleiter. Wenn ein Blinder den anderen führt, fallen sie beide in die Grube.»

Dabei trägt die heutige Intelligenz — so führt Pomeranz weiter aus — einen typischen Zug, der ihr früher abging. Sie ist im wesentlichen kosmopolitisch und schon rein äusserlich über die ganze Welt verstreut, namentlich die Intelligenz aus den Ländern des sozialistischen Lagers. Pomeranz argumentiert, die Diaspora sei eine sehr weitverbreitete Erscheinung in der heutigen Welt: «Es gibt eine politische Diaspora (eine russische, polnische, jugoslawische, tschechische usw.), es gibt eine touristische Diaspora (die Anziehungskraft des Fremden, Fernen) und eine besondere intellektuelle Diaspora — die geistige. Wir leben nicht in einer geistigen Welt, sondern gleichzeitig in verschiedenen. Wir sind nirgends gänzlich fremd. Wir sind nirgends ganz zu Hause. In unserem Bewusstsein stossen Blöcke europäischer, indischer, chinesischer, sufistischer Weisheit aneinander wie Packeis in der Arktis. Die Völker sehen keinen Ausweg aus diesem Chaos. Auch im Altertum sahen sie keinen, aber die Propheten führten sie heraus. Woher sollten aber heute Propheten kommen? Heute bezeichnet „Intelligenz“ allenfalls das Gleichgewicht zwischen geistigem Reichtum und geistiger Armut.»

Wenn eine Idee mehr sein will als Arbeitshypothese, ist sie schon Idol

Im weiteren verteidigt Pomeranz die These, dass die Intellektuellen nicht umhin können werden, ihre Unvollkommenheit, ihr Steckenbleiben auf halbem Weg zu erkennen. Vor allem hinderlich ist es, sich auf irgendeine Idee zu versteifen; es sind Fanatismus beziehungsweise die Tendenz zum Totalitarismus, welche echte Intelligenz zum Verschwinden bringen. «Zu guter Letzt münden alle Flüsse fanatischen Ideengehalts in den Sumpf des Spiessertums: die einen gradeaus auf dem kürzesten Weg, die andern nach den Stromschnellen des Heldentums und der Donquichoterie. Eine Idee, die aufgehört hat, Arbeitshypothese zu sein, wird zum Götzen, zum Idol. Und der Mensch opfert sich diesem Idol.»

Das haben wir ebenfalls gesehen in Russland, wo dem Idol des Stalinismus Millionen Menschenopfer dargebracht wurden, und ebenfalls in anderen «sozialistischen» Ländern oder in Hitler-Deutschland.

Ein Teil der gleichsam in der Luft hängenden Intelligenz sucht den Ausweg, sucht Halt in irgendwelchen Symbolen von Volkstum — so die Romantiker, die Slawophilen. Was aber steht hinter ihren Symbolen — nach der Stalinschen blutigen Kollektivierung, die nur noch klägliche Ueberreste eines Volkes hinterliess?

Die russische Volkstums-idee, Dostojewskijs Verehrung der russischen Erde und sein Engagement für Russlands «Mission», wie auch andere Nationalisten sie vertreten, haben mit der allgemeinen Verbreitung ihren Gehalt im wesentlichen eingebüsst. «Der Hurratriotismus (russisch: der Pfefferkuchen-Nationalismus) liefert z. B. dem Dichter Solouchin und dem Maler Glasunow (wie auch dem Volkslieder-Ensemble «Berjoska» und Igor Moissejew's Volkstanzgruppe, Anm. V. T.) eine günstige Position, die einem die *moralische Wahl* erspart, den täuschenden Status eines anständigen Menschen aber belässt und nonkonformistische Gesten ohne das Risiko von Unannehmlichkeiten erlaubt. Denn jedem, den es betrifft, ist klar, dass es sich bei nationalistischen Zugeständnissen bloss um in-

offizielles Sondieren vor einem der üblichen stalinistischen Pogrome handelt.»

Eine Nation, die im Mittelpunkt eines grossen Systems steht, kann ihre Position nicht mittels Volkstänzen und -liedern halten, vor allem, wenn diese zum Teil unecht sind. Da ist schon ein anderer Massstab und eine andere Idee vonnöten. Pomeranz stellt sehr richtig fest: «Indem es das Los einer geistigen Provinz wählte, die durch den Eisernen Vorhang von der Weltkultur abgeschnitten ist, hat Russland den Weg eingeschlagen, der auch zu politischem Hinterwäldertum führt — jenen Weg, den Spanien im 17. und 18. Jahrhundert ging und der jetzt uns bevorsteht.»

Leider hat Gott unserer und den anderen Grossmächten, denen Er Macht und Gewalt übertrug, keinen Verstand gegeben. Die Intelligenz ist völlig kraftlos. Die Politik ist in der Idee von der Weltherrschaft gefangen. Wenn auch die Weltmächte einander mehr oder weniger die Waage halten und dadurch die Menschheit bis jetzt vor dem Atomtod verschont geblieben ist, bringen doch ihre Versuche, die Menschheit zu «retten», diese an den Rand des Abgrundes.

Auch diese Gedankenlinie führt zum Schluss: Unter diesen Bedingungen ist es die Aufgabe der Intelligenz, sich zusammenzuschliessen, ihre bisherigen Grenzen zu durchbrechen und die Volksmassen zu erreichen und aufzuklären. «Aber bevor man salzen kann, muss man erst zu Salz werden», bemerkt Pomeranz ironisch. «Bevor man aufklären kann, muss man selbst erst helle werden; aufhören, ein Massenmensch zu sein; aufhören, eine Partikel der Finsternis zu sein.»

Kann eine Minderheit überhaupt etwas Lohnendes erreichen? Ist nicht die Taktik der Minderheit zugleich Taktik der Verzweiflung?

Das Grosse beginnt immer damit, dass einer nicht mit den Wölfen heult

Ich glaube, sagt Pomeranz, dass alles Grosse in der Welt bei einer Minderheit angefangen hat, ja mehr noch — beim Einzelnen, der es ablehnte, mit den Wölfen zu heulen. Auf diese Einzelnen (und es gibt sie bei uns!) setze ich meine Hoffnung. Falls sie Bedürfnis nach einem Vorbild empfanden sollten, können sie sich gleich an Christus wenden.

(Die daran anknüpfende Behauptung Pomeranz' möchte ich als unrichtig bezeichnen: Er sagt, Jesus habe den Fischern und Ehebrecherinnen gepredigt, nie aber den Massen; damals wie heute hätten die Massen ihm den Barabbas vorgezogen. — Das stimmt nicht: Er speiste mit ein paar Broten mehrere tausend Menschen — das war eine Masse, das waren nicht bloss Fischer und Ehebrecherinnen. Gerade im Heranführen der Massen zum Lichte Jesu bestünde die Aufgabe der heutigen «Apostel», die aus der Intelligenz hervorgehen müssen. Solche Menschen sah ich selbst in Russland. Sie tragen da entscheidende Wort in Städte, übers Land. Solche Menschen sind z. B. Krasnow-Levitin, Jakunin und Eschliman, der Maler Jurij Titow usw.)

Pomeranz beurteilt die Lage pessimistisch, und hier ist sein Ausblick ohne Hoffnung: «Das Volk ist nie neutestamentlich gewesen. Wenn das Volk neutestamentlich wird, fängt das Reich Gottes an. Vorläufig ist das unvorstellbar. Das Volk ist nicht in stande, den Kosmopolitismus des Neuen Testaments oder seine geistige Tiefe zu erfassen.»

Nationalismus ist das Recht eines jeden Volkes auf seine eigenen Schurken

Als Hauptfeind des Friedens bezeichnet Pomeranz den Nationalismus. Der Politiker Jabotinskij sagte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die berühmten Worte: «Jedes Volk hat das Recht, seine Schurken zu haben.»

Auf dieses Recht hat kein einziges Volk je verzichtet. Aber früher beanspruchte man es heimlich und verkündete es nicht als Devise und Prinzip. «Nur mit dem Verlust des Glaubens an Gott konnte man zur allerwiderlichsten Idee gelangen — jener des Rechtes auf Schurkerei. Das ist die Idee des heutigen Nationalismus.»

Der abschliessende Gedanke in Pomeranz' Hauptwerk «Der Mensch an sich» lautet: «Was hierzulande gewöhnlich „Volk“ genannt wird, ist ganz und gar nicht das Volk, sondern eine Minderheit (mit dem Recht auf Schurkerei!). Um so weniger kann man, sogar vom erhabensten Standpunkt der sogenannten Volkstümler aus, die Geissel Gottes, welche Völker vernichtet, verfluchen. Die Völker müssen anders werden. Der alte Adam muss sterben, damit ein neuer entstehen kann.»

(Das ist typisch Pomeranz — negative pessimistische Analyse, gleich gefolgt und relativiert durch ein Dennoch, das seine eigene Menschenwürde diktiert und das festhält an der Möglichkeit des wahren freien Menschseins... Mit diesem charakteristischen Zug sei unsere Skizze von diesem Philosophen — bzw. seiner Philosophie —, der in Unfreiheit seine innere Unabhängigkeit zu bewahren wusste, abgeschlossen.) ■

Gratwanderung in Polen

Von J. F. Balvany

(J. F. Balvany begab sich nach dem Dezember-Aufstand ins Krisengebiet und hat in Warschau mit Persönlichkeiten des Gierek-Kurses konferiert. Hier ist sein Bericht.)

In Warschau versammeln sich die 90 Mitglieder des Zentralkomitees. Sie tun das im Schatten der fünften Revolte gegen das Nachkriegsregime und ohne dass es bisher gelungen wäre, für das Drama einen andern Sündenbock zu finden als den Bankrott des eigenen Systems.

Die Arbeiter selbst wissen das am besten. Darum marschierten sie am 15. Dezember letzten Jahres in Danzig (Gdansk) auf das Parteihauptquartier, das im Volksmund «Reichstag» heisst, weil sich während der Nazi-Okkupation die NSDAP im gleichen Gebäude etabliert hatte. Voran ging ein Neunzehnjähriger, allein, mit der Polenfahne in der Hand. Ein Milizoffizier, flankiert von mehreren Polizisten, trat den Demonstranten entgegen. Er ging auf den Burschen zu, verlor die Nerven und schoss ihm aus zwei Meter Distanz in die Kehle. Der Unglückliche starb erst später, während der Operation im Spital. Der Milizoffizier indessen wurde von der wütenden Menge auf der Stelle erschlagen.

Nicht um Wunden aufzureissen, zeichne ich die Konturen eines der zahllosen Dramen auf, sondern um darzustellen, vor welchem Hintergrund Eduard Gierek das versuchen muss, was er einen «neuen Anfang» nannte. Schräg gegenüber dem Warschauer ZK-Tagungsort, auf der Jerusalem-

(Fortsetzung auf Seite 10)